

Angst ist das Einzige, was die EU versteht

Die Elite Westeuropas treibt den Kontinent in die Katastrophe.

17. Februar 2026 | Sergej Karaganow

Die aktuelle Phase des Konflikts zwischen dem Westen und Russland könnte sich ihrem Ende nähern. Er hat sich länger hingezogen als nötig. Der Hauptgrund dafür ist die mangelnde Entschlossenheit, aktive nukleare Abschreckung einzusetzen. Dies ist der einzige Mechanismus, der das „europäische Problem“ lösen kann, das erneut zu einer existenziellen Bedrohung für unser Land geworden ist.

Die Militäroperation in der Ukraine hat als starker Katalysator für die innere Erneuerung Russlands gewirkt. Sie hat die Gesellschaft mobilisiert, den Patriotismus geweckt und den Menschen ermöglicht, ihre besten Eigenschaften zu zeigen. Der Stolz auf das Vaterland und der Respekt vor dem Dienst daran sind gewachsen. Ingenieurwesen, Wissenschaft, Militärberuf und Facharbeit haben ihren rechtmäßigen Status zurückgewonnen. Wirtschaft und Wissenschaft haben einen Aufschwung erlebt. Lehrer haben leider noch keine ähnliche Anerkennung erhalten, aber das ist ein Thema für später.

Indem wir die Feindseligkeit des Westens auf uns gezogen haben, haben wir die Position der Kompradoren-Bourgeoisie und ihrer im Westen ausgebildeten Verbündeten ernsthaft geschwächt. Die Portugiesen verwendeten einst das Wort „Compadres“, um lokale Kaufleute zu bezeichnen, die den kolonialen Interessen dienten. Nach den Reformen der 1990er Jahre wuchs diese Klasse in Russland zu ungesunden Ausmaßen heran. Glücklicherweise hat der Prozess der Säuberung des Landes von dieser westlich orientierten Schicht begonnen. Er wurde ohne massive Repressionen, sondern mit historischer Unausweichlichkeit erreicht.

Diese Wiederbelebung hat einen schrecklichen Preis gekostet. Zehntausende tapfere Soldaten haben in der Anfangsphase der nationalen Wiederbelebung ihr Leben verloren. Ihnen gebührt ewige Dankbarkeit. Wenn – oder besser gesagt, falls – der unvollendete Krieg wieder aufgenommen wird, dürfen sich solche Verluste nicht wiederholen.

Im Jahr 2013 warnte ich persönlich eine Gruppe westeuropäischer Staats- und Regierungschefs, dass ihre Politik, die Ukraine in die EU und die NATO hineinzuziehen, zu Krieg und Massenopfern führen würde. Niemand erwiderte meinen Blick. Sie schauten auf ihre Schuhe und redeten dann weiter über Demokratie, Vertrauen und Menschenrechte. In Wirklichkeit wollten sie weitere vierzig Millionen Menschen ausbeuten. Etwas, das ihnen durch die Schaffung von Millionen von Flüchtlingen teilweise gelungen ist.

Sie sprachen davon, Russland einzudämmen, das zu diesem Zeitpunkt noch loyal war. Unsere Reaktion auf die Aggression der NATO in Libyen im Jahr 2011 war schwach. Jetzt zahlen wir den

Preis für jahrelange Beschwichtigungspolitik und die Kompradoren-Instinkte eines Teils unserer Elite.

Russland hat den Vormarsch der EU in Richtung militärischer Abenteuer kurzzeitig gebremst, indem es 2014 die Krim zurückholte und 2015 in Syrien intervenierte. Dann haben wir uns zurückgelehnt. Wäre 2018–2020 ein Ultimatum zur NATO-Erweiterung gestellt und durch glaubwürdige nukleare Abschreckung untermauert worden, hätte der aktuelle Krieg möglicherweise vermieden werden können. Oder zumindest wäre er weit weniger blutig verlaufen. Bis 2022 war offensichtlich, dass sowohl der Westen als auch die Kiewer Behörden sich auf einen Krieg vorbereiteten.

Die Ukraine ist kein homogenes Gebilde. Im Osten und Süden leben Menschen, die uns kulturell nahe stehen. Westlich des Dnjepr liegt eine andere historische und kulturelle Gemeinschaft, die von österreichisch-ungarischen, polnischen und westlichen Einflüssen geprägt und seit Jahrzehnten von anti-russischer Ideologie durchdrungen ist. Wir müssen diese Realität akzeptieren und eine rationale Abkehr von den ukrainischen und europäischen Pathologien anstreben, um unser eigenes gesundes Entwicklungsmodell zu schaffen.

Militärisch sind wir auf der Gewinnerseite. Politisch haben wir jedoch noch nicht angemessen auf eine Reihe offen aggressiver Aktionen reagiert: Piratenüberfälle auf russische Schiffe, Drohungen, Meerengen zu sperren, Versuche, eine faktische Wirtschaftsblockade zu verhängen, Angriffe auf Ölterminals und Bemühungen des Kiewer Regimes, unsere Tanker zu sabotieren. Oftmals mit stillschweigender Duldung Westeuropas.

Unsere Reaktion bestand bisher in verstärkten Angriffen auf ukrainische Ziele. Das ist keine strategische Lösung. Die Ukraine wurde absichtlich in den Ofen geworfen, damit das Feuer auf Russland übergreift. Die EU-Eliten kümmern sich nicht um die Ukrainer. Der Konflikt wird so lange andauern, bis seine wahre Ursache angegangen wird: die intellektuell, moralisch und materiell erschöpften, degenerierten herrschenden Klassen Westeuropas, die sich durch die Anheizung des Krieges an der Macht festklammern.

Anders als 1812–1815 oder 1941–1945 haben wir noch keine feindliche Koalition zerstört oder ihren Willen gebrochen. Der Krieg ist in die Phase eingetreten, die Schachspieler als Mittelspiel bezeichnen. Die vom Westen unterstützten Überreste der Ukraine werden weiterhin Sabotage und Terrorismus betreiben. Die Sanktionen werden bestehen bleiben. Die EU bereitet sich auf eine neue Konfrontation vor, an der möglicherweise wiederaufgerüstete ukrainische Streitkräfte und Söldner aus ärmeren europäischen Staaten beteiligt sein werden.

Jeder Verstoß gegen künftige Vereinbarungen wird militärische Reaktionen erfordern. Wir werden erneut der Aggression bezichtigt werden. Der offene Konflikt wird wahrscheinlich wieder aufflammen.

Unsere Strategie muss sich grundlegend ändern. Das Ziel ist es, den Rückzug der USA aus Europa zu beschleunigen. Die Methode ist entschlossene Abschreckung. Die Aufgabe besteht darin, die derzeitigen Eliten Westeuropas zu besiegen, die Russophobie als ihre letzte politische Rettungsleine betrachten.

Die einzige Möglichkeit, die Eskalation zu stoppen, besteht darin, eine echte Bereitschaft zu zeigen, – zunächst mit nicht-nuklearen Waffen – Kommandozentralen, kritische Infrastrukturen und Mili-

tärstützpunkte in europäischen Ländern anzugreifen, die für anti-russische Operationen von zentraler Bedeutung sind. Zu den Zielen sollten Orte gehören, an denen sich Eliten versammeln, auch in Nuklearstaaten. Die Regierungen müssen ein persönliches Risiko spüren.

Wenn nicht-nukleare Maßnahmen scheitern und die EU den Rückzug verweigert, muss Russland – militärisch, politisch und psychologisch – auf begrenzte, aber entschlossene Nuklearschläge mit operativ-strategischen Waffen vorbereitet sein. Zuvor sollten mehrere Salven konventioneller Raketen abgefeuert werden.

Längerfristig muss die Frage aufgeworfen werden, Frankreich und Großbritannien den Zugang zu Atomwaffen zu entziehen. Durch die Kriegführung gegen Russland haben sie das moralische Recht auf deren Besitz verwirkt. Jeder Schritt Westeuropas in Richtung nuklearer Proliferation muss als Grund für präventive Maßnahmen angesehen werden.

Ich befürworte keinen Atomkrieg. Selbst ein Sieg wäre eine schwere Sünde. Aber wenn es nicht gelingt, eine Eskalation zu verhindern, droht etwas Schlimmeres: ein langwieriger Konflikt, der zu einer globalen Katastrophe eskalieren könnte. Übermäßige Zurückhaltung ist keine Verantwortung mehr. Im Gegenteil, sie ist jetzt fahrlässig.

Die Militärdoktrin muss aktualisiert werden. Auf Expertenebene sollten wir die veraltete Vorstellung aufgeben, dass es „in einem Atomkrieg keine Gewinner gibt“. Dieses Dogma hat dazu beigetragen, dass ein Konflikt zwischen der NATO und Russland denkbar geworden ist.

Washington spürt die Eskalationsrisiken und versucht, sich zu distanzieren. Donald Trump schlägt Friedensinitiativen vor. Wir sollten sie taktisch nutzen, um das Blutvergießen zu beenden. Eine begrenzte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den USA mag möglich sein, aber ohne Illusionen.

Wirtschaftliche Interessen bestimmen nicht das Verhalten von Staaten in großen Konflikten. Die USA profitieren vom Krieg: Waffenverkäufe, Kapitalzuflüsse, Verlagerung von Industriebetrieben. Ein eingefrorener Konflikt kommt Washington gelegen, da er Russland schwächt und es von Eurasien und China ablenkt.

Die russisch-chinesische Partnerschaft ist bereits eine der Säulen der sich abzeichnenden Weltordnung. Jeder Versuch der USA, sich anzunähern, zielt darauf ab, diese zu untergraben. Das Engagement muss daher vorsichtig und begrenzt sein.

Selbst wenn Westeuropa eine strategische Niederlage erleidet, wird es weiterhin stagnieren und in Richtung Ungleichheit, soziale Spannungen und neue Formen des Extremismus abgleiten. Die EU könnte zerfallen. Eine selektive Distanzierung von Europa ist unvermeidlich.

Sicherheit und Entwicklung können nur innerhalb Groß-Eurasien aufgebaut werden. Das Beharren auf einer europäischen Fixierung ist ein Zeichen intellektueller Erschöpfung. Unterdessen bleiben die USA eine gefährliche und destabilisierende Macht. Auch hier darf man sich keine Illusionen machen.

Die Multipolarität kommt, aber sie wird turbulent sein. Klimawandel, Migration, Energieknappheit und Wirtschaftskriege werden Konflikte verschärfen. Alte Institutionen brechen zusammen.

Für Russland liegt die Chance in der Vertiefung der Beziehungen zur globalen Mehrheit. Heute Asien, morgen Afrika. Dabei müssen die Risiken mit China und Indien sorgfältig gemanagt werden.

Wir brauchen eine interne Erneuerung. Bildung und Erziehung müssen zu nationalen Prioritäten werden. Patriotische, kreative Bürger sind unsere wertvollste Ressource. Lehrer müssen zu den angesehensten und bestbezahlten Berufen gehören. Künstliche Intelligenz sollte die menschliche Intelligenz ergänzen, nicht ersetzen.

Wir müssen den Raubtierkapitalismus hinter uns lassen und zu einem postkapitalistischen Modell übergehen, in dessen Mittelpunkt die menschliche Entwicklung, das Wohlergehen der Familie und moralische Ziele stehen. Dies sollte den sinnlosen Konsum und den BIP-Fetischismus ersetzen. Unternehmertum sollte gefördert werden, aber die Lehren aus der Stagnation der Sowjetunion und dem Chaos der 1990er Jahre dürfen nicht vergessen werden.

Russland braucht eine einigende nationale Idee. Wir könnten sie als Ideologie oder „russischen Traum“ bezeichnen und sie auf den Dienst am Gemeinwohl gründen. Die Führung sollte aktiven, sozial verantwortlichen Bürgern obliegen.

Schließlich liegt die Zukunft Russlands im Osten. Sibirien und das asiatische Russland müssen zum neuen Zentrum der demografischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung werden. Der Klimawandel, die Geografie und die Geschichte weisen alle in diese Richtung. Flache Städte, neue Verkehrsadern und eine menschenzentrierte Urbanisierung können diese Vision Wirklichkeit werden lassen.

Der aktuelle Konflikt, so tragisch er auch ist, könnte den Anstoß für diese längst überfällige Transformation geben. Russland muss der Welt nicht nur Stärke bieten, sondern auch ein alternatives Entwicklungsmodell. Ohne das kann keine Nation wirklich groß sein.